

Güte und Menschenliebe Gottes

Weihnachten bedeutet die Epiphanie, die Erscheinung „Gottes unseres Retters“

Von Sr. Michaela Hohmann OSB

Weihnachten feiern wir Christen als Gedenkfest der Geburt Jesu Christi, des Mensch gewordenen Gottessohnes und Erlösers. Der Apostel Paulus schreibt in seinem Brief an Titus von der Epiphanie – dem Sichtbar-Werden – der „Güte und Menschenliebe Gottes, unseres Retters“ (Tit 3,4).

Weihnachten – das ist für viele Menschen vor allem Heiligabend, der Abend des 24. Dezember. Am Morgen des 24. Dezember, des Vigiltages von Weihnachten, wird altem römischen Brauch entsprechend die Weihnachtsansage feierlich verkündet und damit das Tor zum Weihnachtsfest hin geöffnet. In diesem Text des römischen Martyrologiums sagt uns die Kirche, was sie, was wir Christen an Weihnachten feiern: „Die Geburt unseres Herrn Jesus Christus dem Fleische nach.“ Diese ereignete sich zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte. Dazu werden verschiedene Zeitangaben gemacht, die aus der Entstehungszeit des Martyrologiums zu verstehen sind. Zuletzt heißt es dort: „Im 42. Jahr der Regierung des Octavianus Augustus ..., da wollte Jesus Christus, Ewiger Gott und Sohn des ewigen Vaters, die Welt durch seine gnadenvolle Ankunft heiligen. Empfangen vom Heiligen Geist, neun Monate nach der Empfängnis wurde er zu Bethlehem in Juda aus Maria der Jungfrau als Mensch geboren.“

Die Geburt Jesu hat – sich wirklich ereignet

Ist das wahr? Glauben wir, dass „Gott die Welt so sehr geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Joh 3,16)?

In ihrem Zeugnis von der



Sr. Michaela Hohmann OSB ist Äbtissin der Benediktinerinnenabtei Maria Heimsuchung in Steinfeld/Eifel. Foto: pr

Geburt Jesu Christi aus Maria der Jungfrau geben uns die Evangelien Kenntnis von der Wirklichkeit, dass Gott sein Volk besucht hat, dass Gott seinen Sohn „für uns und zu unserem Heil in diese Welt“ gesandt hat, dass Gottes Wort „Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat“ (Joh 1,14). Die Evangelien wie das ganze Neue Testament sind Antwort auf dieses gnadenhafte Geschehen der Menschwerdung Gottes. Sie sind Antwort, in der das Geheimnis und das Ereignis der Menschwerdung zugleich bekannt werden. Der Realität dieses Mysteriums können wir uns nicht unbeteiligt nähern mittels neutraler Reflexion und Analyse, nicht, indem wir es von außen her in Frage stellen und problematisieren, sondern nur so, indem wir uns hineinstellen in das Mysterium und uns von dem Ereignis berühren lassen.

„Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude ... Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt“ (Lk 2,10-12). Wie stehe ich zu diesem Kind? Bekenne ich mich zu Gott in diesem

Kind? Diese Fragen sind herausfordernd, ja auch beunruhigend – wegen der Konsequenzen für das eigene Leben. Doch früher oder später wird jeder einmal mit diesen Fragen konfrontiert werden und eine ganz persönliche Antwort zu geben haben ...

Die Verheißung Gottes – Sehnsucht der Menschen

Im Alten Testament gab es zwei Verheißungslinien, gleichsam eine „von oben“ und eine „von unten“. Die eine besagt, dass Gott selbst kommen wird, um sein Volk zu retten, die andere, dass der Retter, der Messias, dem Haus David entstammen wird. Beide Verheißungen finden ihre Erfüllung und Verknüpfung in der Geburt Jesu Christi. Er ist der verheißene Nachkomme aus dem Geschlecht Davids, und Er ist Gott! „Gott sandte seinen Sohn, geboren aus einer Frau“ (Gal 4,4). Gott selbst ist Mensch geworden. Das ist das urchristliche Bekenntnis! In Ihm, Jesus Christus, wohnt „leibhaftig die Fülle der Gottheit“ (Kol 2,9). In seiner Menschwerdung begegnen einander das Sehnen Gottes und das Sehnen der Menschen – und finden ihre Erfüllung.

Der Mensch ist ein Wesen der Sehnsucht. Er trägt eine tiefe Sehnsucht nach Gott, seinem Schöpfer, in sich. So der Mensch ihrer inne wird, findet diese Sehnsucht ihren personalen Ausdruck im Gebet, im Gebet, das lebendige Beziehung zwischen Gott und Mensch ist. Und auch wenn diese Beziehung gestört ist, lässt Gott sich nicht von seiner Liebe zu uns Menschen abbringen. Er bezeugt sie in der Ohnmacht eines Kindes.

„Gottes Liebesverlangen nach dem Menschen“

Der Mensch ist geschaffen für ein Leben mit Gott seinem Schöpfer. Aber als er nur auf sich schaute und auf seine Wünsche und Begierden achtete, wurde er empfindungslos und gleichgültig gegenüber der lebendigen Gemeinschaft mit Gott und hat in ihm nur mehr eine dem Menschen fernstehende Autorität gesehen, einen Gesetzgeber, der blinden Gehorsam fordert, vor dem man Angst haben muss. So schien es besser, sich von Gott zu distanzieren und ohne ihn zu leben, eben Gott vergessen und Gott verlassen zu leben. Damit aber war der Mensch sich selbst ausgeliefert, sich und den anderen – und der Sucht nach Macht und Größe mit allen Folgen von Angst und Verzweiflung.

Christus aber ist gekommen, um den Menschen das wahre Antlitz Gottes des Vaters zu zeigen, um sie wieder hineinzuholen in die Lebensgemeinschaft mit Gott. Nikolaos Kabasilas, ein byzantinischer Laientheologe des 14. Jahrhunderts, hat folgende Sätze über diese Liebestat Gottes geschrieben: „Wie nämlich die menschliche Liebesmacht, wo sie mächtiger wird und das (menschliche) Tragevermögen übersteigt, die Liebenden außer sich bringt, so hat auch Gottes Liebesver-



Mittelalterliche, auf das Wesentliche reduzierte Weihnachtskrippen-Darstellung aus dem Psalterium Liturgicum. Pergament (vellum), Französische Schule, 13. Jahrhundert (=Ms. 10/1453 fol.7 im Musée Condé, Chantilly/Frankreich). Der neugeborene Erlöser liegt in einer Krippe, die zugleich einen Altar bildet. Foto: ©The Bridgeman Art Library

langen nach den Menschen ihn selber ent-äußert (Phil 2,7). Rief er doch den Sklaven, den er liebte, nicht nur einfach zu sich, selber in seinem Bereiche verharrend, sondern er stieg persönlich hinab und machte sich auf die Suche. In die Herberge des Armen begab sich der Reiche, und durch sein Kommen in eigener Person bezeugt er sein Liebesverlangen und sucht er die Gegenliebe.“

Christus, Gott, obschon reich, wurde um der Menschen willen arm. Er wurde Mensch, erniedrigte sich und wurde gehorsam bis zum Tod am Kreuz, damit wir durch diese seine

Armut reich würden und das Leben hätten (vgl. Phil 2,6–8; 2 Kor 8,9). Im Geheimnis der Menschwerdung geht es um uns, um das Heil der Menschen.

In Christus vollzieht sich der wunderbare Tausch

In Jesus Christus vollzieht sich dieser „wunderbare Tausch“, von dem die Liturgie der Weihnachtszeit so oft spricht. Wir sollen teilhaben an der Gottheit Jesu, der unsere Menschennatur angenommen hat (vgl. Tagesgebet von Weihnachten). Diese Teilhabe

an Jesus Christus, an seinem göttlichen Leben ist Sinn und Ziel der Menschwerdung. Dabei steht diese als „erstes Glied einer unzerreißbaren Kette“ (de Lubac) für den ganzen Weg Jesu von der Geburt bis zum Tod am Kreuz und zur Auferstehung.

„Das Wort Gottes, Jesus Christus, unser Herr, ist wegen seiner übergroßen Liebe das geworden, was wir sind, damit er uns zu dem mache, was er selber ist“, damit der Mensch „an Kindesstatt angenommen zum Kind Gottes werde“ (Irenäus von Lyon, 2. Jahrhundert).

Die Gotteskindschaft, die Vergöttlichung des Menschen hin zu seinem wahren Selbst, wird jedem Menschen ganz persönlich zugeeignet in den Sakramenten der Kirche, grundlegend in der Taufe. Da werden wir neu geboren „aus Wasser und Geist“ (Joh 3,5) zu Kindern Gottes.

Wir sind Kinder Gottes (vgl. 1 Joh 3,1–2). Offenbar werden wird dies in dem Maß, da Christus im Vollzug des Glaubens und der Liebe in uns Gestalt annimmt (vgl. Gal 4,19).

Das Leben Christi in uns verwandelt unser Leben

In der Heiligen Nacht, in der Christmette, hören wir eine Lesung aus dem Brief des hl. Apostels Paulus an Titus: „Erschienen ist die Gnade Gottes, um alle Menschen zu retten. Sie erzieht uns, uns von der Gottlosigkeit und den irdischen Begierden loszusagen und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben, während wir auf die selige Erfüllung unserer Hoffnung warten: auf das Erscheinen der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Retters Christus Jesus“ (3,11–13).

Heißt diese Gnade nicht auch, dass der Mensch gewordene Sohn Gottes uns begnadet, also „befähigt“, sein Leben in uns zu leben?! Dann vermögen wir in dieser Weltzeit als Kinder Gottes zu leben, ganz menschlich, Gott verbunden und barmherzig wie Gott (Lk 6,36), als Freunde Gottes und der Menschen (Joh 15,14–15), als „Schatzmeister der göttlichen Menschenfreundlichkeit“ (Gregor von Nyssa, 4. Jh.).

Wenn wir Jesus Christus in unser Leben aufnehmen, wird unser früherer Lebensrhythmus – wie eben durch ein neugeborenes Kind – unweigerlich gestört werden. Wenn wir ihm in uns Raum geben zum Wachsen, dann wird unser altes Leben verwandelt und wir erfahren die Neuheit des Lebens, die Freude des Lebens in der Gegenwart Gottes und der Gemeinschaft mit ihm. Wir werden hineingenommen in die „große Freude“, die der Engel auf den Feldern Bethlehems verkündete!